

# Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Erscheint an jedem Wochentage  
abends. Bezugspreis: Viertel-  
jährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Anzeigen kosten die kleine Zeile  
15 Pfennig. - Reklamen die  
Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Beck.

Fernsprech-Anschluss Nr. 20.

Nr. 30.

Donnerstag, den 5. Februar 1914.

71. Jahrgang.

## Wer wird Statthalter im Reichsland?

Weder Bethmann noch ein Prinz.

Köln, 3. Februar.

Zu der Statthalterfrage erfährt die „Kölnische Zeitung“ aus Berlin, daß die Auswahl des Nachfolgers für den Grafen Wedel bisher noch nicht erfolgt sei. Die in der Presse aufgetauchten Vermutungen, Graf Wedel werde durch den jetzigen Reichskanzler abgelöst, werden von zuständigen Stellen als irrig bezeichnet. Auch die Meldungen von der Wahl eines preussischen Prinzen oder überhaupt eines prinzipalen Statthalters entsprechen nicht den Tatsachen.

## Deutsche Offiziere in Frankreich gelandet.

Nancy, 3. Februar.

Ein deutsches Militärflugzeug mit zwei Offizieren landete heute mittag um 12 Uhr zwischen Chanteaux und Croismare. Die Offiziere wollten von Straßburg nach Metz fliegen.

Nach den Auslagen der Offiziere vor dem Unterpräsidenten von Lunéville hatten die beiden Flieger hinter Saarburg die Richtung verloren, so daß sie landen mußten, ohne zu wissen, wo sie waren. Bei der Landung wurde das Flugzeug beschädigt.

## Lösung der Hegätschen Inselfrage.

Die gesinteten Mächte.

Köln, 3. Februar.

Die Verhandlungen der Großmächte über den Wortlaut der in der Inselfrage und über Südbalkanien in Konstantinopel und Athen zu überreichenden gleichlautenden Mittellösungen scheinen nach einem Berliner Telegramm der „Köln. Stg.“ in günstigem Sinne abgeschlossen zu sein, so daß mit der baldigen Abgabe dieser Willenserklärungen der Großmächte gerechnet werden kann.

## Die Anklage gegen Graf Mielzynski.

Zweifacher Totschlag.

Posen, 3. Februar.

Gegen den noch in Größ in Untersuchungshaft befindlichen Grafen Mielzynski ist nunmehr die Voruntersuchung abgeschlossen und die Anklage wegen Totschlages in zwei Fällen erhoben worden. Wie erinnert, hat er in seinem Schloß Dabowmork bei Größ seine Frau und seinen Neffen erschossen. Die Anklage steht auf dem Standpunkt, daß der Graf die Tat in höchster seelischer Erregung ohne Überlegung ausgeführt hat. Die Verhandlung wird vermutlich noch in der in diesem Monat beginnenden Schwurgerichtsperiode stattfinden. Ob die Verhandlung in Mejeritz, dem Sitz des zuständigen Landgerichts, oder in Größ stattfinden wird, ist noch nicht endgültig bestimmt worden.

## Arme Wanderer.

Sonderbare Gestalten, die man sonst in unserm sauberen und ordentlichen Staatswesen kaum gewohnt ist, tauchen jetzt in den Städten auf. Irgendein ausgebeuteter Wintermantel umhüllt sie. Aber er läßt, ebenso wie die Bein- kleider, „durchblicken“, daß der Träger kein Demd darunter

anhat. Auch die Stiefel sind durchaus für die Öffentlichkeit des Verkehrs. Und diese Menschen selbst verbreiten sehr oft eine derartige alkoholische Atmosphäre um sich, daß man das Gefühl hat: halte ich dem da ein brennendes Streichholz vor den Mund, dann gibt es eine Explosion.

Frägt man dieses Häufchen Elend nach seinem Beruf, so erhält man in neun von zehn Fällen die ausweichende Antwort, es sei „auf der Wanderschaft“. Im Sommer, wenn die Berge trillern und das Heu duftet, sind die Wanderer alle aus der Stadt verschwunden, aber dann gibt es dafür kaum einen Landpfarrer, an dessen Tür sie nicht erziehen, um etwas „Reisegeld“ zu erbitten.

Nicht alle sind so. Es gibt auch Wanderer, die nicht nach Schnaps riechen und gerne arbeiten möchten, gerne ein häßliches Heim besäßen; aber es ist ihnen zerstört. Nun sind sie unterwegs, denn unterwegs gibt es noch am ehesten etwas zu essen. In der größeren Stadt, wo alle zwei, drei Straßen wieder ein Polizeirevier sich befindet, ist nicht gut sein. Es gibt auch draußen viel mildere Seelen. Aber warum gibt die Vönerin, warum gibt der Wegwart im einamen Chauffeehäuschen überhaupt? Meist ist es wohl mehr aus Angst, als aus Mitleidigkeit. Man weiß nicht, ob „solch ein Kerl“ einem nicht den roten Hahn aus dem Dach steck, wenn man ihn mit fargen Worten entläßt, ihm die Tür vor der Nase zuschlägt. Und so gibt man denn wahllos an Gerechte und Ungerechte, und das Ubel des Landreichertums nimmt infolgedessen immer mehr zu, wird zur Landplage, über die alle Kreise seufzen.

Nun soll endlich die Materie gesetzlich geregelt werden, wie gemeldet wird. Ein Wandererfürsorge- und Wandererarmengesetz sei in Vorbereitung, sei zum größten Teil von den Einzelstaaten bereits für gut befunden und werde demnächst im Bundesrat zu einer Vorlage an den Reichstag sich verdichten. Es sind dazu einige Änderungen des bisherigen Unterstützungswohnungsgesetzes nötig, dann aber auch vor allem die Errichtung von Arbeitsstätten und Arbeitsheimen in allen Bundesstaaten. Schon jetzt gibt es derartige Einrichtungen. Wir verdanken sie dem Vorgeben des verstorbenen Philanthropen v. Bodelschwingh, des Bielefelder Pastors, der, als Sohn eines Ministers in Preußen geboren, aus Mitleid mit den Armen und Elenden herabstieg, zuerst bei den Pariser Straßenreinigern seine Studien machte und nachher in Deutschland zum Zentrum aller Arbeit für Wanderer und Arbeitslose wurde. Immer wieder stieß er die Behörden auf die einzig richtige Lösung: Sorgt für Beschäftigung der Leute! Privatim errichtete er seine vielen Arbeiterkolonien, und auf seine Anregung hin folgten Städte, Kreise, Provinzen dem Beispiel und bauten ebenfalls Arbeitsstätten, doch diese nicht zu dauerndem Aufenthalt, sondern mit der besonderen Zweckbestimmung für Wanderer.

Also die Kirche und die Kommunen haben bereits viel getan. Auch private Fürsorge ist eifrig am Werk. In Berlin ist die sogenannte „Schrippenkirche“ wohlbekannt, die Schöpfung des Vereins „Dienst an Arbeitslosen“ in der Reichshauptstadt. Es bekommt in dieser Kirche jedermann, der Sonntags hinfommt, zunächst seine Tasse warmen Kaffee mit einer großen Schrippe, der Berliner Frühstücksjammel. Ein Journalist, Konstantin Viebich, war Gründer und Seele des Vereins.

Aber alle diese Anläufe, so gutgemeint sie auch sind und so legendär, erreichen doch nicht das Ziel. Der

Staat hat ein lebendiges Interesse daran, daß mit dem Landreichertum aufgeräumt wird, oder daß wenigstens diejenigen, die aus Not zurzeit ohne Heimstätte sind, davor bewahrt werden, zu richtigen Landreichern zu werden. Wir wollen die lichtscheuen Gestalten mit den ausgefrachten Hosens, die vielfach nur deshalb kein Demd tragen, weil sie das eben wieder erhaltene für einen Schnaps eingetauscht haben, nicht mehr sehen. Nicht, weil uns die Augen wehtun, sondern weil wir der wirklichen Not wirklicher Wandererarmen fernern wollen. Da kommen wir um Reichsgröße und Reichsfürsorge nicht mehr herum.

## Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Zu dem Regierungswechsel in Elsas-Pfälzungen wird aus Straßburg i. E. gemeldet, daß Staatssekretär Graf v. Roedern und der Unterstaatssekretär Freiherr v. Stein bereits eine längere Besprechung mit dem Statthalter Grafen Wedel hatten. Beide Herren werden ihre Tätigkeit sofort aufnehmen.

+ Über den zuschlagsfreien Übergang auf D-Züge hat der preussische Eisenbahnminister neuerdings eine für Reisende wichtige Verfügung erlassen. Danach soll es den Reisenden, die eine Fahrkarte für einen Personenzug oder einen zuschlagsfreien Eilzug besitzen, gestattet werden, einen vorher fahrenden zuschlagspflichtigen Schnell- oder D-Zug, etwaigfalls sogar in einer höheren Klasse, ohne Zuschlag zu benutzen, wenn der Person- oder zuschlagsfreie Eilzug so viel Verspätung hat, daß mit ihm voraussichtlich der nächste Anschluß in der Übergangsstation nicht mehr erreicht werden kann.

Griechenland.

\* Die Wiederannahme der diplomatischen Beziehungen zu der Türkei ist nun endlich erfolgt. Der neue türkische Gesandte Galib Bei hat dem König sein Beglaubigungsschreiben überreicht. Der König erklärte dem Gesandten, er werde ihn in seinem Bestreben, die wiederhergestellten normalen Beziehungen beider Staaten in volle Freundschaft zu verwandeln, wie es dem wohlverstandenen Interesse beider Länder entspreche, eifrig unterstützen. Zu gleicher Zeit hat der Sultan in Konstantinopel das Beglaubigungsschreiben des griechischen Gesandten Panas entgegengenommen und dem Gesandten zugesagt, daß er ihn in seiner Mission, die guten Beziehungen der beiden Länder zu festigen, unterstützen werde.

Albanien.

\* Die Todesstrafe gegen den Hochverräter Bekir Aga sowie die Urteile gegen seine Genossen sind von der Internationalen Kontrollkommission als der zuständigen höheren Instanz in vollem Umfange bestätigt worden. Angesichts des Umstandes jedoch, daß der neue Souverän, an den sich Bekir Aga mit einem Gnadengesuch wenden könnte, Albanien noch nicht betreten hat, hat die Kontrollkommission den Vollzug der Todesstrafe an Bekir Aga vorläufig aufgeschoben. Wie endlich Esad Pascha mitteilt, wird er sich an der Spitze der Deputation, die dem Prinzen zu Wied die Krone anbieten soll, nach Potsdam begeben. Bedenklich ist die Haltung der Südbalkanen, die sich der Angliederung an Albanien bis aufs äußerste widersetzen wollen.

## Getreu bis ans Ziel.

Roman von J. von Couring.

13. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Konstanze schloß sich schweigend. Ihre eigenen, sehr seltenen Besuche nahm sie mit fählem Dank entgegen.

Als die Bescherung begann, traten ihr heimlich die Tränen ins Auge. Seit ihrer Heirat der erste deutsche Lichterbaum! Im vorigen Jahr an der Hoteltafel in Nizza, war es ja nicht wie Weihnachten gewesen. Diesmal aber rief die Erinnerung schmerzhaft an ihrem Herzen.

Vor zwei Jahren, da waren sie alle noch daheim beisammen gewesen! Der Vater, die Brüder — und noch ein innig begrüßter Gast: — die selige Hoffnung! Die Weihnachtslichter hatten hellen Schein auf den Korb dunkler Weichen geworfen, — der anonym gekommen war.

Konstanze wußte wohl, von wem — und sie hatte das Antlitz tief herabgebeugt und seinen kleinen Voten angeküßelt: „Glückliche Weihnachten, Kleines!“ Sie wehrte die qualvollen Erinnerungen mit Gewalt von sich ab und nahm das Kind auf den Arm. Babu rief die großen Blauaugen weit auf. Er sah ganz still und ernst da und der Glanz der Weihnachtslichter fiel hell auf sein rundes Gesichtchen. Nachdenklich schob er die silberne Klammer, die ihm Berrien geschenkt hatte, ins zahnlose Rindchen. Seine Augen wanderten unablässig von einem Licht zum andern.

Auch der Weihnachtsabend schloß nicht ohne Mühsal. Die Bescherung war vorüber, Babu ins Bett geschickt und das Ehepaar sah mit seinem Gaste am Teetisch in Konstanzes Wohnzimmer. Van Harpen hatte den Besten nach Hause geschickt und ließ von seinem Jäger heranziehen. Der Mensch, der sich, wenn sein Herr bei guter Laune war, einfach alles herausnehmen konnte, mißte sich mehrfach ins Gespräch. Als er auf kurze Zeit das Zimmer verließ, rief Konstanze ärgerlich:

„Ich bitte dich, Geert, gewöhne doch Karl das Mitreden bei Tisch ab! Es ist ebenso unpassend wie unangenehm.“

Van Harpen wurde sofort abesamtet:

„Wir sind doch hier nicht bei Hof“, murmelte er, „beim Bismarck wird immer ärger.“

aus er aber sah, daß Berrien einen roten Kopf bekam und sich zu einer heftigen Antwort anschickte, lenkte er ein:

„Nun gut, ich werde es Karl sagen!“

Etwas später, als Konstanze und Berrien im Eßsaale waren, rief sie nach Karl. Er stand am Büfett, klapperte mit den Tellern und tat, als hörte er nicht.

„Gnädige Frau ruft Sie“, sagte Berrien erbozt.

„Bestenfalls antworten Sie nicht!“

„Ich weiß ja nicht, ob ich jetzt sprechen darf“, war die freche Antwort.

„Unverschämter Geselle!“ rief Berrien, hochrot vor Wut. „Wenn es nach mir ginge, säßen Sie in der nächsten Stunde aus dem Hause. Sie vergessen, scheint es, daß Sie der bezahlte Diener der gnädigen Frau sind.“

„Bitte sehr, ich diene beim Herrn“, erwiderte Karl, dem der Zorn des kleinen, dicken Mannes augenscheinlich sehr komisch vorkam.

Konstanze trat näher und legte ihre Hand auf den Arm des heftig Erzürnten:

„Verlassen Sie das Zimmer, Karl!“ Und dann freundlich fortfahrend: „Nicht um meinetwillen müssen Sie sich so aufregen. Solche Dienbotenunverschämtheit reicht nicht an mich heran. Es tut mir nur leid, daß Sie Zeuge davon sein mußten.“

Berrien küßte die kleine Hand, die noch auf seinem Arm lag:

„Das hätte ich schweigend mit anhören sollen? Nein, liebe gnädige Frau, verlangen Sie das nicht von mir! An alledem ist van Harpen ganz allein schuld. Er weiß die Leute nicht zu erziehen. Einmal macht er Witze mit ihnen und dann schneuzt er sie an. Natürlich werden sie bei solcher Behandlung frech. Aber ich werde ihm über diesen Karl, der ja wohl kein Viebling ist, ein Licht aufsteden.“

Konstanze zuckte lächelnd mit den Achseln. Sie wußte recht gut, daß Karl sich bei van Harpen am besten durch seine Unverschämtheit gegen sie empfahl:

„Lassen Sie die Sache fallen“, bat sie freundlich.

Berriens erbliche Freundschaft tat ihr wohl. Vom ersten Augenblick an, als er sie sah, hatte Frau Konstanze alles gehört, was an zarten Gefühlen in dem kleinen, albanischen Herrn schlummerte. Sie war nicht so reich an Liebe, daß ihr seine ritterliche Verehrung nicht wohl-

gefallen hätte. Für van Harpen war diese „Nartheit“ eine Quelle unerhöplicher Vergnügens. Auch jetzt, nachdem er Berrien hinausbegleitet hatte, kam er in Konstanzes Zimmer zurück und warf sich laut lachend in einen tiefen Lehnstuhl:

„Dein Verehrer ist ja aus Rand und Band! Heute abend noch soll ich Karl hinauswerfen. Am liebsten ließe er den armen Kerl aufhängen. Aber ich bin mit Karl zufrieden, sehr zufrieden und folglich bleibt er.“

„Davon war ich überzeugt und habe es Berrien gleich gesagt“, erwiderte Konstanze ruhig.

Er schwieg einen Augenblick, dann rief er heftig:

„Ich verbitte mir, daß du dich bei dem alten Harpen über mich beklagst! Bährfährlich hast du keinen Begriff davon, wie du dich bei dieser Courmacherin ausnimmst! Aber wenn du dich nur anbeten lassen kannst! Wenn der Amoroso auch zweihundert Pfund wiegt und seine Sechzig auf dem Rücken hat, besser wie gar keiner ist er noch immer! Bleibe hier, wohin willst du?“

„Zu Bett“, sagte Konstanze, die schon an der Tür stand.

„Nein, du sollst nicht gehen! Ich will, daß du bleibst. Ich sehe nicht ein, weshalb ich dir nicht einmal meine Meinung sagen soll. Berrien ist bis über beide Ohren verliebt in dich, du läßt dir das geduldig gefallen und ich soll zusehen und mich noch darüber freuen.“

„Schäme dich, Geert!“ rief Konstanze empört. „Ich bitte dich, laß mich jetzt gehen. Du hast schon mehr gesagt, als du verantworten kannst.“

„Das ist nicht wahr! Glaubst du, ich wüßte nicht, daß dir jeder Andere lieber ist, als dein Mann? Daß du mit Freunden heute Berriens Frau sein würdest, wenn du nur von mir loskommen könntest? Was hast du mir vorzuwerfen? Woher stammt deine Abneigung gegen mich? Habe ich nicht alles für dich getan, mehr als das, wozu ich verpflichtet war? Aber du bist undankbar bis ins Mark!“

Sie stand am Fenster und sah stumm in die sternlose Winternacht hinaus.

„Willst du mir antworten, Konstanze?“ Er sagte sie hart am Arm. „Dein trotziges Schweigen bringt mich außer mir. Kann dich wirklich eine solche Dienboten- geschichte so böse machen? Sprich doch nur ein Wort, so werfe ich den Bengel vor die Tür.“

## Nordamerika.

\* Das vielumtriebene neue Einwanderungsgesetz ist nunmehr im Repräsentantenhaus eingehend behandelt worden. Besonders wird in dem Gesetz eine bestimmte Schulbildung als absolut notwendig zur Erteilung der Erlaubnis für die Einwanderung gefordert. Ein Antrag, die Klausel über den Nachweis von Schulbildung zu streichen, wurde abgelehnt. Dagegen wurde ein Zusatzantrag angenommen, Hindus und alle Personen der mongolischen oder gelben Rasse, Malaien und Afrikaner auszuschließen, außer wenn über ihre Einwanderung internationale Verträge oder Abkommen vorhanden seien.

## Aus In- und Ausland.

München, 3. Febr. Die kaiserliche Staatsregierung erklärte sich für eine Änderung des Strafgesetzbuches in der Frage des Schutzes Arbeitswilliger.

Kayser, 3. Febr. Das Abgeordnetenhaus für Britisch-Südafrika hat die von der Regierung anlässlich des letzten Generalstreiks getroffenen Maßnahmen nachträglich gegen die Stimmen der Arbeiterpartei gutgeheißen.

Port-au-Prince, 3. Febr. Der deutsche Kreuzer „Bineta“ ist nach Gonaves abgegangen, wo ein scharfer Kampf zwischen den Anhängern der beiden rivalisierenden Führer der Revolution stattgefunden hat.

Newyork, 3. Febr. In Washington erlachten vierhundert Arbeiterinnen Wilson um das Frauenstimmrecht. Er antwortete, daß er abwarten müsse, ob eine Partei den Vorschlag macht.

Berlin, 4. Febr. An der Harvard-Universität in Cambridge beschäftigt man sich mit dem Plan eines Austausch-Verkehrs von amerikanischen und deutschen Kaufleuten. Ein darauf bezügliches Schreiben liegt den Vertretern der Kaufmannschaft von Berlin vor, die beschloffen haben, die Gelegenheit in einer besonderen Kommission weiter zu beraten.

## Deutscher Reichstag.

204. Sitzung. Berlin, 3. Februar.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung mit einem Nachruf für den plötzlich verstorbenen Reichstagsabgeordneten Dr. Bruns-Braunsberg. Er gedenkt weiter des Untergangs des Hamburger Segelschiffs „Vera“ und gibt schließlich der Freude über den Fortschritt deutscher Technik Ausdruck, der sich darin zeigt, daß der Kaiser direkt von Hannover aus dem Präsidenten der Vereinigten Staaten ein drahtloses Telegramm senden konnte, und daß die Tanganjika-Bahn bis zur Endstation vollendet sei.

### Kurze Anfragen.

Abg. Gothein (Sp.) fragt an, ob das von Brieger und Krause entdeckte wirksame Heilmittel gegen die Maul- und Klauenseuche schon von der Regierung geprüft worden und ob ein Anlauf seitens der Regierung beabsichtigt sei.

Ministerialdirektor Dr. v. Jonaquière: Die Regierung wird dafür sorgen, daß weitere Versuche mit dem Mittel gemacht werden.

Abg. Kunert (Soz.) fragt an, wie weit die verfochtene Denkschrift über die Vereinfachung der Verwaltung des Meeres, insbesondere der Armeintendantur, gediehen sei.

Oberst Jochen: Die Beantwortung und Erledigung einer solchen Anfrage ist zurzeit noch nicht möglich. Sie wird bei Beratung des Militäretats erfolgen.

Die Abgg. Dr. Müller-Meinungen (Sp.) und Dr. v. List (Sp.) fragen an: Ist zu erwarten, daß dem Reichstage in dieser Session ein Gesetzesentwurf zur Beseitigung der schweren Schäden vorgelegt werden wird, welche der Grundkredit durch die übermäßige Entfremdung der Früchte für die Wirkung von Mietzessionen in den Fällen der §§ 1124 B.G.B. und 57 Zwangsversteigerungsgesetzes erleidet?

Direktor im Reichsjustizamt Debräu: Namens des Herrn Reichsanwalters habe ich zu erklären: Ein entsprechender Gesetzesentwurf ist bereits aufgestellt und wird alsbald dem Bundesrat vorgelegt werden.

Die Weiterberatung des Etats des Innern steht ein bei dem Kapitel „Förderung der Seefischerei“. Abg.

„Du täuschst dich in mir“, sagte sie kalt. „Aber eine solche Sache verliere ich kein Wort.“

„Das ist es ja eben!“ Er hob in rasendem Zorn beide Hände empor. „Alles was mich angeht, liegt so weit unter dir, daß du es gar nicht bemerkst. Aber du bist nun doch einmal meine Frau, Konstanze, und mußt also auch Rücksichten auf mich nehmen. Alles könntest du aus mir machen, alles, wenn du nur wolltest! Bedenke doch, wieviel ich für dich und die deinen getan habe.“

Konstanze fuhr herum, als hätte ein Weitschiff sie getroffen:

„Das sagst du mir schon zum zweiten Male! Sei versichert, daß ich deine Wohlthaten nicht vergessen werde. Du wirst sie mir bei jeder Gelegenheit ins Gesicht, bis zum HELL JA, du hast meinem Vater die Reise bezahlt, du hast Otto eine Stelle verschafft, du gibst meiner Mutter eine Zulage, du überschüttest mich mit Schmutz und Pariser Toiletten — das alles gebe ich zu. Aber, was nun weiter? Hast du etwa auch meine Seele gekauft, wie meinen Körper? Nein, tausendmal nein! Die hätte ich dir nur als freies Geschenk geben können! Um die zu werden, hast du nicht verstanden! Und weiter — lieber wollte ich tot zu deinen Füßen liegen, als mich erniedrigen, wie du es verlangst. Ich sollte dir abschmeicheln, was ich nicht anders von dir erlangen kann? Ich, Konstanze von Lindow? Du kennst mich noch immer nicht, wenn du mir so etwas nahe legen kannst.“

„Ich kenne dich! Ob ich dich kenne!“ rief er, durch den schneidenden Hohn ihrer Antwort außer sich gebracht.

„Glaubst du, ich wüßte nicht, daß dein Herz noch heute an dem weggegangenen Leutnant hängt? Daß dein Mann, der Vater deines Kindes, dir nichts ist als eine lästige Fessel, die dich von dem Manne trennt, den du noch immer liebst!“

„Geht!“

„Ja, hebe nur die Hände auf, wahr ist es doch! Tausendmal hast du mir in Gedanken die Leine gedrohen. Du hast nicht einmal guten Willen gezeigt, dich in mich zu finden; ebensowenig, wie du die Energie hattest, zu ihm zu stehen, als alle Welt von ihm abfiel. Aber jetzt gehörst du mir! Und erbarmungslos werde ich meine Rechte geltend machen! Du hast alles in mir getötet, was Milde und Güte hieß, durch deine Ränke, durch deine Herzlosigkeit. Nun trage die Folgen!“ Und, plötzlich aus tobendem Zorn zu wilder Härlichkeit übergehend, riß er sie in seine Arme: „Konstanze, verzeih“ mit! Sage, daß du mir verzeihst! Ich war über jedes Maß gereizt — und hätte das nicht sagen sollen. Verzeih“ es mir.“

Sie machte sich los — ohne alle Heftigkeit, aber so entschieden, daß er nicht mochte, sie zu halten. Was ihm da aus ihrem Auge entgegenstarrte, entsetzte ihn. Er wehrte ihr nicht, als sie wortlos an ihm vorüberging und sich in ihrem Zimmer einschloß.

(Fortsetzung folgt.)

Roße (Soz.): Die Hochseefischerei hat in letzter Zeit einen erfreulichen Aufschwung genommen. Doch genügt sie immer noch nicht, um die deutsche Bevölkerung mit diesem billigen Nahrungsmittel ausreichend zu versorgen. Eine verstärkte Förderung durch die Regierung ist notwendig. Vor allem bedürfen die Fischereihäfen der Vermehrung. Sehr zu beklagen ist die hohe Unfallzahl im Seefischereiwesen.

Abg. Schwabach (natl.): Durch die Sturmfluten an der Ostsee ist dort eine Bevölkerung schwer geschädigt worden, die auf die Seefischerei angewiesen ist. Die Ostseefischerei ist gegenüber der Nordseefischerei immer mehr und mehr in Rückgang gekommen; es muß ihr jetzt geholfen werden. Wir schlagen keine bestimmte Summe vor, beantragen aber eine den entstandenen Schäden entsprechende Erhöhung des Reichszuschusses. (Beifall.)

Abg. v. Vöhlendorff-Koelbin (l.): Mit dem national-liberalen Antrag sind wir einverstanden. Vielleicht wird die deutsche Seefischerei bei der steigenden Bevölkerung den gesamten Bedarf Deutschlands an Fischen nicht decken können. Aber wie der Landwirtschaft nicht nur die Seefischerei schuld ist. Die Fischerei gehört auch zur Landwirtschaft. (Weiterkeit.)

Abg. Dr. Strauß (Sp.): Eine Erhöhung des Reichszuschusses findet auch unsere Zustimmung. Nicht nur für die Fischer, sondern auch für die Arbeiter im Fischereiwesen muß gesorgt werden. Den Fischern muß mehr Land zugekauft werden. Für die pommerische Küste sind mehr Fischereihäfen notwendig. Die Eisenbahn muß den Fischern mehr entgegenkommen, damit der Fischtransport möglichst schnell erfolgen kann. Für die internationale Forschung auf dem Gebiete der Fischerei müssen größere Aufwendungen gemacht werden. (Lebhafter Beifall links.)

Abg. Freiherr v. Nöthhofen (natl.): Es ist sehr zu bedauern, daß die Regierung den Zuschuss nicht auf 610 000 Mark erhöht hat. Die Heringsfischerei ist bei der Verteilung der früheren Zuschüsse sehr schlecht weggekommen. Früher erhielt sie von der Summe von 300 000 Mark auf ihren Teil 200 000 Mark, jetzt von 500 000 Mark nur 183 000 Mark. Der Betrag muß erhöht, der Fonds aber zugleich anders verteilt werden. (Beifall.)

Ministerialdirektor v. Jonaquière: Die Reichsregierung ist gern bereit, Mittel zur Behebung der Lage der Küstendörfer zur Verfügung zu stellen, soweit derartige Mittel vorhanden sind. Wir werden auch die preussischen Ressort-Ministerien auf die in der Diskussion zur Sprache gebrachten Wünsche hinzuweisen und eine Abhilfe in gemeinsamer Aktion herbeizuführen suchen. Die Förderung der Fischerei in den Kolonialgebieten wird beim Kolonialetat noch zu erörtern sein. Die der preussischen Staatsregierung gemachten Vorwürfe, daß sie nicht genügend tue, sind doch wohl verfehlt. Es ist nicht zu betreiten, daß die Lage der Küstendörfer sich in den letzten Jahren gebessert hat. Die Klagen der Heringsfischer sind teilweise bereits völlig verstummt. Auch die Klagen über die Verschaffenheit der Fischdampfer sind bereinigt.

Abg. Körner (Soz.): Wenn man den Fischern helfen will, muß man zuerst daran denken, die veralteten Straf-Vorschriften zu beseitigen, die noch unter dem Niveau der Gemeindeordnung stehen. (Sehr richtig! links.) Es wäre zweckmäßig gewesen, nach Regulierung des Stettiner Großschiffahrtsweges auch im Ost-Dämme anzulegen. Es ist dringend notwendig, den Fischern das Leben leichter zu gestalten, und hier sollte die Regierung die Führung übernehmen.

Abg. Feiler (Sp.): Die Regierung sollte dafür sorgen, daß der Fischerei weitere Abgabengebiete im Inlande erschlossen werden. In den mittleren Kreisen des Volkes ist es man anscheinend noch immer nicht, ein wie gesundes Nahrungsmittel der Fisch ist.

Abg. Roße (Soz.): Das Interesse der Reeder darf nicht in den Vordergrund gestellt werden, wie es die Regierung tut. Es wird eine erste Notwendigkeit sein, für die Beibehaltung der Heringsdampfer eine Regelung der Arbeitszeit und eine Besserung der Unterkunftsverhältnisse herbeizuführen.

Der Titel „Förderung der Seefischerei“ wird bewilligt. Die Resolution Wassermann, die die Reichsregierung autorisiert, zur Förderung der Seefischerei weitere Mittel in den Etat einzustellen, wird angenommen.

In dem Titel „Seemannshäfen“ bemerkt Abg. Meher-Serford (natl.): Ich danke der Regierung für die Mehrbestellung von 6000 Mark zur Förderung der Seemannshäfen.

Abg. Sivkovich (Sp.): Wir möchten die Aufmerksamkeit der Regierung auf die Rückstände im Deutereien hinlenken, die dringend der Abhilfe bedürfen. Der Titel wird bewilligt.

### Postdampferverbindungen mit Afrika.

In diesem Titel erklärt Abg. v. Gräfe (l.): Die bisherigen Verträge laufen in diesem Jahr ab. Wir geben der Erwartung Ausdruck, daß die Regierung die neuen Verträge mit den Reedereien dem Reichstag rechtsseitig vorlegen wird.

Es folgt die Beratung der Maßregeln gegen die Reklamskrankheit.

Abg. Peitros (Soz.) trägt Wünsche der elassischen Winzer vor.

Ministerialdirektor v. Jonaquière verpricht Entgegenkommen, sobald die Erörterungen abgeschlossen sind.

Abg. Pargy (l.) weist darauf hin, daß die bisherigen Maßregeln zur Bekämpfung der Reklams nicht genügen.

Abg. Dr. Weder (natl.) betont, daß sich im Sessellande die bisherigen Maßregeln bemährt haben.

Abg. Dr. Waasche (natl.) ist ebenfalls für das Festhalten an der bisherigen Gesetzgebung.

Das Haus verlegt sich auf morgen.

## Preussischer Landtag.

### Abgeordnetenhaus.

(17. Sitzung. Berlin, 3. Februar.

Die Zentrum-Interpellation über das Grubenunglück auf Zeche „Achenbach“, die auf der heutigen Tagesordnung stand, wurde vom Abg. Imbusch (l.) begründet. Die Interpellation erbittet Auskunft über die Maßnahmen, die in Zukunft zur

### Verhütung von Grubenkatastrophen.

wie der auf Zeche „Achenbach“, getroffen werden sollen. Abg. Imbusch tabelte insbesondere die Jagd nach Kohlen um jeden Preis, die Leben und Sicherheit der Arbeiter gefährde. Vor allem sei Aufklärung der Arbeiter über die Behandlung von Schlagwettergruben notwendig. Den vielen ausländischen Arbeitern fehlen alle technischen Vorkenntnisse, und da sie nicht deutsch verstehen, kennen sie auch die Vorschriften nicht.

Die Antwort des Handelsministers Dr. Sadow war erfüllt von warmherzigem Dank für die Anteilnahme des Hauses. Eingehend schilderte er den durch die bisherige Untersuchung, die noch fortgesetzt wird, festgestellten Tatbestand. Es ließe sich keinerlei Ver schulden erkennen. Das Ereignis sei ein elementare Gewalt zurückzuführen. Der Minister sei weiter eine Erklärung über die bislang geübten Sicherheitsmaßnahmen, und er verweise darauf, daß vielfach die Arbeiter den Neuerungsversuchen ablehnend gegenüberstünden. Alle Versuche, Schlagwetterexplosionen ganz zu verhindern, seien mißlungen, doch sei ihre Zahl zurückgegangen. Für die Kosten der Aufsichtsbeamten dürften nur Deutsche verwendet werden, jeder Bergwerksbesitzer wäre froh, keine ausländischen Arbeiter zu brauchen. Der Minister ging dann auf die Sicherheitsmaßnahmen ein. Sie hätten sich vielfach nicht bewährt und fühlten sich zu sehr als Mitglieder der Arbeiterorganisationen. Auch die Arbeiter hätten das Interesse an ihnen verloren, obgleich die Regierung ihnen stets habe Förderung angedeihen lassen. Mit der Bekämpfung, daß im Kampf gegen die Gefahren des Bergbaus nicht nachgelassen werden solle, schloß der Minister.

Für die Konversation gab dann Abg. Schulze, Beisitzer dem Vernehmen seiner Freunde zur Regierung aus, daß sie die vorerwähnten Ermittlungen mit Nachdruck führen werde.

Abg. Traub (Sp.) legte Nachdruck auf die menschliche Seite des bedauerlichen Vorgangs. Über dem Kohlenwert stehe der Mensch, erst in zweiter Linie dürfe die Vermehrung der Arbeitskräfte kommen.

Abg. Althoff (natl.) unterstrich die Ausführungen des Ministers in bezug auf die Sicherheitsmaßnahmen und nahm die Bergwerksverwaltungen in Schutz. Weder ihnen noch den Beamten oder den Arbeitern könne die Schuld aufgebürdet werden.

Anderer Ansicht war Abg. Due (Soz.). Er meint, wenn an die Schulung der Arbeiter der strenge Maßstab angelegt würde, dann müßte ein Drittel aller Hüter überhaupt die Gruben verlassen. Die Arbeiter kämen unter dem scharfen Zwang und den hohen Strafen nicht zur Beachtung der nötigen Sicherheitsvorschriften. Er forderte schließlich eine bessere Entlohnung und Beseitigung des Affordsystems, das ein Mordbrot sei.

Oberberghauptmann v. Belsen erklärte, daß die Regierung alles tun werde, um die Technik dem Bergbau so zuzunehmen zu machen, daß die Unfälle möglichst gemindert werden.

Gegen den Abg. Due wandten sich dann besonders die Abgg. Schrader (rl.) und Hasenclever (natl.) Abg. Korstant (Bole) bezeichnete als eine der Hauptursachen der vielen Unfälle die übermäßig lange Arbeitszeit. Abg. Brunt (l.) nahm sich der Sicherheitsmänner an, die vor Schikanen geschäft und technisch geschult werden sollten.

Dann wurde ein Verlagsantrag angenommen. Nächste Sitzung morgen.

## Eine Erklärung des Kardinals Kopp.

### Zur Gewerkschaftsfrage.

Paderborn, 3. Februar.

Zur Erläuterung seines bekamten Briefes an den Grafen Oppersdorf hat der Kardinal-Fürstbischof Kopp von Breslau folgende Erklärung abgegeben:

„Bei einer Vergleichung der Älten des Herrn Bischofs von Paderborn mit den meingigen hat sich ergeben, daß ich der mir zur Kenntnisnahme am 20. November 1912 eingelangten Interpretation am 21. 11. 1912 freiwillig beigeplichtet habe, und daß ich aus freier Entschliebung sie am 22. 11. dem Bischof von Paderborn gegenüber als eine solche bezeichnete, von der die Gewerkschaftsführer in Essen erklären konnten, sie wüßten sich in bezug auf sie in Übereinstimmung mit den Bischöfen. Bei dieser Sachlage erkenne ich nachträglich, daß mein Brief an den Herrn Bischof von Paderborn vom 1. 12. 1912 nicht jene Bedeutung haben könnte, die ihm in meinem Briefe an Herrn Grafen v. Oppersdorf beigelegt worden ist. Es hätte einer Zurücknahme meiner Entschliebung vom 22. November vor dem Episkopat als solchem bedurft.“

Der Brief schließt mit der Versicherung des Kardinals, daß er den Bischof von Paderborn in keiner Weise habe verletzen noch in irgendwelche Unannehmlichkeiten habe bringen wollen.

## Aus Nah und Fern.

Herborn, den 4. Februar.

\* Der 61. Gaurntag des Lahn-Dill-Gaues fand, wie bereits kurz gemeldet, am Sonntag in Diez im Hotel Viktoria (Th. Steinheimer) statt. Ueber die Verhandlungen geht uns nachstehender, ausführlicher Bericht zu, dem wir gern Aufnahme gewähren. Der Tagung selbst ging eine Sitzung des Gauvorstandes und des Turnauschusses am Vormittag voraus. Die Verhandlungen begannen mittags um 2 1/2 Uhr. Vertreten waren 108 Vereine. In Verbindung des 1. Gauvorsitzenden, Herrn S. Wagner-Bad-Ems, leitete der 2. Vorsitzende, Herr Heint. Richter-Dillenburg die Verhandlungen. Er begrüßte zunächst den Herrn Bürgermeister Scheuern, der der Versammlung beizuhörte. Herr Scheuern dankte und hieß die Turner namens der Stadt willkommen und wünschte der Versammlung einen der Turnfache förderlichen Verlauf. Herr Jean Jung sprach den Gruß des Turn- und Hochklubs Diez aus und wünschte, daß die Turner sich in Diez wohl fühlen mögen. Herr Richter brachte zunächst einen Brief des 1. Vorsitzenden zur Verlesung, in dem dieser den Wunsch ausdrückt, von der Leitung des Gaues zurückzutreten. Der Gauvorstand konnte dem Wunsche nicht entsprechen, eine so bewährte Kraft, die nun während 30 Jahren an der Spitze des Gaues steht und denselben von 6 Vereinen mit 120 Turnern auf 125 Vereine mit nahezu 8000 Turnern emporblühen sah, zu verlieren. Eine Huldigung des e p e s c h e, in der ihm baldige Genesung von dem Gau-tag gewünscht wurde, ging unter einstimmigem Beifall an Herrn Wagner ab. Aufgenommen wurden 15 Vereine, so daß der Gau nunmehr 125 Vereine zählt. Dem 1. Gauwart, G. Münch-Hagenburg, wurden noch zu seinem 53-jährigen Turner-Jubiläum die Glückwünsche dargebracht. Aus dem Geschäftsbericht ist noch besonders zu erwähnen, daß aus der Notharmel-Stiftung den Vereinen Seelbach und Straßbergsbach je 100 M. und dem Verein Falkenbach 200 M. aus der Goek-Stiftung für den Bau von Turnhallen als Unterstützung zufließen. Der von Herrn Direktor Moritz-Weilburg für Gilbentläufe gestiftete Wanderpreis soll vorbehaltlich eines weiteren Beschlusses der Gauleitung erstmals auf Wunsch des Distrikts in diesem Jahre in Weilburg zum Austrag kommen. Der Kassenbericht weist eine Einnahme von 2181,07 Mark und eine Ausgabe von 2129,78 Mark auf. Die Rechnung war durch die Vereine von Willmenrod, Willenroth und Winden geprüft u. wurde auf deren Antrag dem Geschäftsführer, Herrn Oberstadtssekretär K a u l - Bad-Ems, Entlastung erteilt. Den sehr umfangreich ausgearbeiteten Turnbericht erstattete Herr G. Münch-Hagenburg. Der Bericht umfaßt die turnerische Tätigkeit des Gaues; besonders beleuchtete er noch die Gründungen der Jugendpflegevereine oft in nicht günstigem Sinne. Herr Richter sprach den Dank für die Herren Wagner und Kauf und an Herrn Münch für ihre Arbeit aus. Der Turnverein Kirchhofen wurde wegen seines nicht turnerischen Verhaltens bei dem Bezirksweiturnen in Laubuschbach von der Teilnahme am Gaurntag und dem Bezirksweiturnen in 1914 ausgeschlossen. Zum Gaufest für 1915 hatte sich Bad-Ems und Braunfels gemeldet, die namentliche Abstimmung ergab 57 Stimmen für Bad-Ems und 102 für Braunfels. Für die diesjährige Gaurntagfahrt am Himmelfahrtstag ist Steeden (Ralkhöhlen) ausersehen, mit Limburg als End-

ziel. Die Gau- und Bezirksübungen wurden festgesetzt; der Gaubeitrag wurde wie bisher auf 35 Pfg. pro feuerzahlendes Mitglied pro Jahr belassen, außerdem 2 Pfg. für die Haftpflichtversicherung. Ueber den Punkt Bglingewettturnen kam man nach längerer Debatte zu dem Antrag, den Punkt dem Vorstand zu überlassen, ebenso den Punkt Unfallversicherung. Beitr. des Kaufmehapparates wurde der Vorstand beauftragt, mit Herrn Gerlach-Weglar wegen leihweiser Ueberlassung zu verhandeln. Als letzter Punkt „Anträge“ lagen vom Turnverein Limburg, E. B., nachstehende Anträge vor: 1. Im § 18 der Satzungen ist der letzte Absatz zu streichen und an seine Stelle zu setzen: „In jeder Klasse werden die Vereine nach der erhaltenen Punktzahl genannt.“ 2. Um ein gleichmäßiges Einüben der Wettübungen zum Gauturnfest zu erzielen, ist spätestens 4 Wochen vor dem Fest eine gemeinsame Gauvorturnerstunde abzuhalten, in der die Übungen bekannt gegeben und durchgeführt werden. 3. Als Kampfrichter sind nur solche Turner zu bestimmen, welche über genügend praktische Kenntnisse verfügen, um einwandfrei ihre Wertung ausführen zu können. 4. Der Gauvereinschaftsbericht ist den Vereinen gedruckt zu übermitteln. Der 1. Punkt kam zur Ablehnung mit 92 gegen 56 Stimmen. Die weiteren drei Anträge kamen dadurch zur Erledigung, daß der Vorstand in der Sitzung am Vormittag über dieselben Punkte beschloß. Herr Richter schloß hierauf den außerordentlich stark besuchten Gauabend mit dem Wunsche auf weiteres Blühen und Gedeihen und einem dreifachen Gut Heil auf den Lahn-Dill-Gau. — Herr Jean Jung forderte noch die Anwesenden auf, mit einem kräftigen Gut Heil Herrn Richter für die umsichtige Leitung der heutigen Verhandlungen zu danken.

\* **Rassauische Lebensversicherungsanstalt.** Im Januar hatte die mit der Rassauischen Landesbank verbundene Lebensversicherungsanstalt eine Zunahme der Versicherungsanträge in Höhe von 1 1/2 Millionen Mark zu verzeichnen. Damit hat der Versicherungsbestand dieser Anstalt in der ganzen Zeit von 2 1/2 Monaten einen Gesamtbestand an Versicherungsanträgen von 3 Millionen Mark überschritten. Dieser Erfolg muß als ein ganz außerordentlicher betrachtet werden.

\* **Sonnabend, den 14. ds. Mts., abends 7 1/2 Uhr,** wird der Bezirks-Inspektor des Sanitätskolonnenwesens im Reg.-Bez. Wiesbaden, Herr Medizinalrat Dr. Roth aus Frankfurt a. M., im Kurhause in Dillenburg einen Vortrag über Gründung freiwilliger Sanitätskolonnen halten. Der Vortrag hat den Zweck, auch hier im Distrikte einer Einrichtung die Wege zu ebnen, die bereits in den weitaus meisten Kreisen des Reg.-Bez. Eingang gefunden hat. Bei der Wichtigkeit des Themas und der außerordentlich segensreichen Tätigkeit, die die freiwilligen Sanitätskolonnen vom roten Kreuz nicht nur im Kriege, sondern auch in Friedenszeiten entfalten, ist es dringend erwünscht, daß dieser Vortrag eine seiner Bedeutung entsprechende Beachtung findet. Die Herren Lehrer werden deshalb von dem Herrn Kreisinspektor besonders darauf aufmerksam gemacht mit der Bitte, den Vortrag nach Möglichkeit besuchen zu wollen.

\* Herr Postmeister Schröder beging gestern vergnügt und rüstig seinen 80. Geburtstag. Bekanntlich ist Herr Postmeister Schröder der erste Postverwalter in Herbord gewesen, seitdem wir preussisch wurden und seit 1867 hier. Zudem wir dem alten Herrn unsere herzlichsten Glückwünsche übermitteln, wünschen wir ihm gleichzeitig einen fortgesetzt heiteren Lebensabend.

\* Herr Lehrer Schmidt ist mit 1. April nach Herbornselbach, Herr Kühn nach Hartenrod und Herr Erbschäfer nach Eifenroth versetzt. Die 3 Herren waren seither in Herbord tätig.

**Sinn.** (Ein fingierter Diebstahl.) Am 2. ds. Mts. morgens sollte in der Werkstätte der Firma Döring hier während der Arbeitszeit einem jugendlichen Arbeiter das Portemonnaie mit 8 Mark Inhalt aus der Rocktasche gestohlen worden sein. Den ersten Angaben des Bestohlenen glaubte man anfangs, trotzdem es den Arbeitern in der fraglichen Werkstätte selbst unerklärlich bzw. zweifelhaft erschien, und setzte den Verdacht auf einen gleichalterigen wie der bestohlene Bursche, der allerdings in einer anderen Werkstätte beschäftigt ist. Auf Anordnung des Herrn Döring wurde schließlich der Kreispolizist aus Dillenburg herangezogen, der aber nicht in Tätigkeit von seinem Führer gesetzt wurde, da inzwischen allgemein anerkannt wurde, daß der ganze Diebstahl rein erfunden war. Es besteht auch kein Zweifel, daß der Bestohlene am Tage vorher (Sonntags) sein Geld irgend wie verpraselt hatte und nunmehr durch solche Manipulationen seine Sünden zu verschleiern versuchte.

**Dillenburg, 3. Febr.** Die Stadtverordnetenversammlung beschäftigte sich mit einigen von der Bau- und der Finanzkommission vorbereiteten, für die Staatsberatung bestimmten Vorlagen, welche fast sämtlich Annahme fanden. Es wurden bewilligt 9400 M. für die Legung eines Kanals in der Wilhelmstraße, welche Kosten sich durch die Benutzungsgebühren vollständig verzinsen; ferner 6400 M. für den Ausbau des unteren Teiles der Poststraße nebst Bau einer Mauer an der Dillseite; für Schaffung eines Bürgersteigs an der Dill 2000 M., von welchen die Hälfte durch Anliegerbeiträge wieder eingezogen wird; 800 M.

für die Instandsetzung des Paradeplatzes vor dem Archibgebäude, 200 M. für die Errichtung einer Badehütte für Schulkinder. Bei der Beschlußfassung über weitere Mittel zur Ueberwölbung des Markbaches wird die Inangriffnahme dieser Arbeit in diesem Jahre gefordert. Für bauliche Instandsetzungsarbeiten am Wilhelmsturm werden im ganzen 2000 M. bewilligt. Die Umpflasterung der Marktstraße soll erst erfolgen, wenn die Anlieger ihre Treppen vor den Häusern auf ihre Kosten beseitigt haben; schon bis zum 1. April ds. Js. soll der Magistrat über den Stand dieser sich schon Jahre hinziehenden Angelegenheit berichten.

**Gadamar, 3. Febr.** Bei der heute stattgefundenen Wahl eines Bürgermeisters wurde Herr Dr. jur. Decker von 14 mit 8 Stimmen gewählt.

**Wiesbaden, 3. Febr.** Die durch das Ausschneiden des Landesrat Augustin freigebliebene Landesratsstelle bei der Landesdirektion Wiesbaden wird nunmehr auf Beschluß des Landesauschusses ausgeschrieben. Die Wahl erfolgt durch den am 20. April ds. Js. zusammengetretenen 48. Kommunal-Landtag des Regierungsbezirks Wiesbaden auf Lebenszeit. Von den Bewerbern um diese Stelle wird Befähigung zum Richteramt oder zum höheren Verwaltungsamt verlangt; längere, praktische Erfahrung in der Rechtspflege oder in der Verwaltung ist erwünscht. Das Gehalt beträgt 4800 Mark, steigend in dreijährigen Stufen, zweimal um 700 Mark, dreimal um 800 Mark und zweimal um 600 Mark bis zum Höchstgehalt von 9800 Mark. Daneben wird der staatliche Wohnungsgeldzuschuß von 1300 Mark gewährt. Die Anrechnung anderweiter Dienstzeiten auf das Besoldungsalter ist nicht ausgeschlossen. Bewerbungen sind unter Beifügung eines Lebenslaufes und etwaiger Zeugnisse an den Landeshauptmann in Nassau bis zum 20. Februar ds. Js. einzureichen.

**Biebrich, 4. Febr.** Am Samstag Nachmittag wurde der bei der Biebricher Filiale Kasse u. Cie in Warschau angestellte Kassenvote Helfrich von hier von drei Unbekannten überfallen und erhielt zwei Schüsse in den Rücken. Helfrich hatte in Begleitung des Kassierers, eines Herrn Mayer aus Offenbach, das Geld bei der Kasse abgeholt, das zur Auszahlung des Lohnes dienen sollte. Die Täter mußten sehr guten Beschheid gewußt haben, da gerade am Samstag zum Monatschluß eine größere Summe ausgezahlt wird. Der Kassierer, Herr Mayer, aber hatte das Geld an sich genommen und war in seine Wohnung gegangen. Als der Erschossene zu Boden fiel, rissen die Täter ihm die Kleider auf, fanden aber nichts. Sie gaben ihrem Opfer noch einen Schuß durch den Kopf. Der Kassierer Mayer wäre den Mördern ebenfalls zum Opfer gefallen, wenn er den Kassenvoten begleitet hätte. Helfrich steht im Alter von ca. 50 Jahren, ist verheiratet und bei der Biebricher Firma seit 25 Jahren tätig.

**Nüdesheim, 3. Febr.** Auf Anregung des Lehrerkollegiums lag der letzten Stadtverordnetenversammlung ein Antrag der Schuldeputation vor, wonach den Lehrern nach Ablauf von 10 Dienstjahren 200 M. und nach 30 Dienstjahren 300 M. jährlich als Ortszulagen gewährt werden sollen. Der Magistrat hat die Gewährung abgelehnt. Das Kollegium überwies diesen Antrag zur Vorberatung dem Finanzausschuß.

**Juda, 4. Febr.** Seit voriger Woche sind hier falsche Hundertmarkscheine im Umlauf; vier davon wurden bei der Reichsbank-Hauptstelle, auf dem Steueramt und im Vorschuß-Berein angehalten. Die Falsifikate sind laun von dem echten Papiergeld zu unterscheiden; nur weist der Adler auf den falschen Scheinen an den Fängen einen kleinen bildlichen Fehler auf. Die Spur der Herausgabe der gefälschten Scheine weist nach Gießen.

**Kassel, 3. Febr.** Ein Befehl des Kaisers hat nunmehr, wie aus amtlicher Quelle mitgeteilt wird, bestimmt, daß auch das hiesige 11. Armeekorps, im Gegensatz zu den anders lautenden Nachrichten, dieses Jahr an den Kaisermandern teilnimmt. Als Zeitpunkt sind die Tage vom 14. bis 19. September bestimmt worden.

#### **Gute Tages-Chronik.**

**Bochum, 4. Febr.** Gestern Abend entstand in den Anlagen der Chemischen Industrie Akt.-Ges. in Bochum ein Großfeuer. Durch den Brand ist die alte Salpetersäurefabrik vernichtet worden. Der Schaden ist beträchtlich, aber durch Versicherung gedeckt. Die anstoßenden Fabrikgebäude wurden gerettet.

**Berlin, 4. Febr.** Der neue Kommandeur des Grenadierregiments Nr. 12 in Frankfurt (Oder), der vielgenannte Oberst v. Reuter, wird sich, laut „Tägl. Rundsch.“, nach dem Antritt seines neuen Postens persönlich beim Kaiser melden.

**Saarbrücken, 4. Febr.** Nach den neuesten Feststellungen besteht der dringende Verdacht, daß der im Nachzuge Bingerbrüd Saarbrücken angebl. überfallene und durch zwei Schüsse schwer verletzte Schlicht ein von der Kriminalpolizei in Mainz gesuchter Desraudant ist, der bei der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft in Mainz Unterschlagungen verübt; und seit dem 27. Januar mit einer Kellnerin flüchtig ist. In seinem Befinden ist keine wesentliche Verschlimmerung eingetreten. Es besteht jetzt Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten. Er ist von Beruf Elektromonteur und wollte nach Metz fahren, konnte aber in dem von Bingerbrüd aus benutzten Zuge nur bis Kreuznach gelangen.

**Strasbourg, 4. Febr.** Der „Brff. Jtg.“ zufolge sollen zwei Mannen von Saarburg gestern Abend in Blamont bei Luneville zu Pferde angekommen sein. Die deutschen Soldaten seien in Uniform gewesen und hätten ihre Waffen bei sich gehabt. Die beiden Mannen seien nach Luneville gebracht worden, wo sie erklärten, mit den Waffen desertiert zu sein, weil sie in Saarburg mißhandelt worden seien.

**New-York, 3. Febr.** Bei der Katastrophe des Dampfers „Monroe“ bewies der deutsche Funkentelegraphist Ferdinand Kühn ein heldenhafes Benehmen, indem er seinen Rettungsgürtel einer fremden Frau abtrat. Er selbst ertrank.

#### **Luffahrt.**

**Berlin, 4. Febr.** Einem deutschen Flieger, dem 21jährigen Bruno Langer, ist es gestern gelungen, den von dem Franzosen Journy auf einem Farman-Doppeldecker in Etampes am 11. September 1912 aufgestellten Dauer-Weltrekord von 13 Stunden 32 Minuten zu schlagen. Langer ist 14 Stunden 7 Minuten in der Luft geblieben. Er hatte 1400 Kilometer zurückgelegt, während Journy nur 730 Kilometer hinter sich brachte. Begreiflicherweise wurde Langer bei seiner Landung stürmisch begrüßt. Er ging um 10 Uhr 15 Minuten abends nieder und war um 8 Uhr 8 Minuten vormittags aufgestiegen. Langer gab an, daß er in den Abendstunden sehr stark unter der Kälte gelitten habe. Er hatte in seinen Doppeldecker „Roland“ einen Riesenzylinder einbauen lassen, der 500 Liter Benzin und 50 Kilogramm Del faßt. Die Maschine war einschließlich des Gewichtes des Piloten mit etwa 520 Kilogramm belastet. Da der Flug erst spät am Abend enden konnte, hatte Langer eine elektrische Beleuchtung eingebaut und sich reichlich mit Nahrungsmitteln versehen. In zwei Thermosflaschen führte er heiße Milch und Kraftbrühe bei sich. Außerdem nahm er während des Fluges etwas Fleisch zu sich.

#### **Aus dem Gerichtssaal.**

**Verrat militärischer Geheimnisse.** Vor der Strafkammer in Berlin hatte sich der Korvettenkapitän a. D. v. d. Goltz, jetzt Angestellter der Rheinischen Metallwarenfabrik in Düsseldorf, der Kruppischen Konkurrenz wegen Verrats militärischer Geheimnisse zu verantworten. Der Angeklagte wurde zu drei Monaten Festung verurteilt. Die Verhandlung fand unter völligem Ausschluß der Öffentlichkeit statt, nur das Urteil und die Begründung wurden in öffentlicher Sitzung verkündet.

#### **Landwirtschaftliches.**

**Frankfurt, 3. Febr. (Viehpreise.)** In Produzenten- und Händlerkreisen nahm man an, daß der Monat Februar einen allgemeinen Preisrückgang auf dem Viehmarkt bringen würde, teils infolge der Vermehrung des Angebots, teils infolge der steigenden Nachfrage. Dies ist auf dem gestrigen Viehmarkt in Frankfurt a. M. nicht eingetreten. Vor allem haben die Schweine, die auf allen Märkten, besonders in Mitteldeutschland, in den letzten drei Monaten einen jähen Preissturz vollführt, gestern wieder im Preise etwas angezogen, ca. 1-2 Pfennige pro Pfund Schlachtgewicht gegen die Vorwoche. Die rege Nachfrage bei einem Auftrieb von 2171 Stück Schweinen, der gegen den Markt am Montag, den 26. Januar, ein Minus von 243 Stück zeigte und der bei regem Handel glatt geräumt wurde, erklärt die Haussebewegung. Auf dem Rindermarkt blieben bei Ochsen die Preise den vorwöchigen gleich, ebenso bei den vollfleischigen, ausgemästeten Färsen und Kühen, während die geringen Qualitäten Kühe etwas anzogen. Bei Bullen herrschte gute Nachfrage, da sie zur Wursthäufelung Verwendung finden und die Dauerwursthäufelung zur Zeit einsetzt. Für Kälber haben sich die seitherigen hohen Preise nicht behauptet, ein immerhin nicht unbedeutender Preissturz ist gestern erfolgt. Die Schafe hielten den Preis. Trotz der günstigen vorjährigen Futter- und Getreideernte wird des öfteren über die Qualität des zum Markt angetriebenen Viehes Klage geführt.

**Vorausichtliche Bitterung für die Zeit vom Abend des 4. Februar bis zum nächsten Abend:** Nur zeitweise wolfig, stellenweise neblig, sonst trocken, nachts Frost.

#### **Letzte Nachrichten.**

**Berlin, 4. Febr.** Ismael Kemal, der provisorische Präsident von Albanien, hält sich seit einigen Tagen in Berlin auf. Täglich finden Konferenzen mit dem Prinzen zu Wied in Potsdam statt.

**New-York, 4. Febr.** Depeschen aus Juarez zufolge hat General Villa einen Abgeordneten des Generals Felix Diaz, Guzman, mit eigener Hand erschossen. Guzman war von Diaz gesandt worden, um mit Villa über den Abschluß eines Bündnisses gegen General Carranza zu verhandeln. Er wurde erschossen, noch bevor er überhaupt seinen Auftrag ausgerichtet hatte. Villa erklärte, daß er jeden seinerzeit am Sturz Maderos Beteiligten niederschließen würde. — Präsident Wilson hat beschlossen, die Waffenperre, die über die mexikanische Grenze verhängt worden war, aufzuheben. Damit ist den Rebellen, denen es nicht möglich war, sich Waffen auf dem Seewege zu besorgen, wieder die Möglichkeit gegeben, sich reichlicher mit Waffen zu versehen und Huerta eine günstige Chance genommen.

# **Osram 1/2 Watt-Lampe**

**Das neue elektrische Starklicht**



600 bis 3000 Kerzen, für große Räume, Säle, Geschäftslokale, sowie für alle Zwecke der Außenbeleuchtung. Keinerlei Wartung und Bedienung. Einfache, billige Installation!

## Staatsdiner.

Gesellschaftsbild von Andreas v. Berchem.

Der Reichskanzler und Frau v. Bethmann Hollweg beschreiben sich .....

Man muß schon zu den oberen paar hundert der gesellschaftlich-oberen Schicht gehören, um die goldgeränderte Karte mit der Einladung zu einem der großen Feste in der Wilhelmstraße zu Berlin in die Reihe der den winterlichen Schweißfüßigen einfügen zu können. Selbst der eigene Exzellenzbrief (oder für die jungen Damen die Eigenschaft als exzellente Tochter) reicht längst nicht hin, um am alten Bismarckische mit dem sogenannten Großen Köffel spielen zu können. Die Welt des Hofes, der Regierung, der Diplomatie, des Meeres und der Marine und des Parlaments gibt ihre allergenaueste Siedung, um die gefällige Runde eines Galaabends bei den Bethmannischen Herrschaften auszumachen.

Wie jeder regierende Fürst oder königliche Prinz hat der Kanzler des Deutschen Reiches einen persönlichen Adjutanten. Auch das Hofmarschallamt gehört zu den Hauptabteilungen des jungen Offiziers, der in der Rangliste als Kommandiert zur Dienstleistung beim Auswärtigen Amt aufgezählt ist, und der den Regisseur aller Staats- und anderen Veranstaltungen im Kanzlerhaus macht. Der Oberleutnant im Kaiser-Franz-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 2 Freiherr v. Sell füllt diese Stellung seit zwei Jahren aus. Er ist also, sagen wir, der Hausminister und Hofmarschall zugleich des Bethmannischen Hauses. In seinen Händen laufen darum zunächst alle die Antworten zusammen, die auf die Einladungsarten in der Wilhelmstraße 77 eintreffen.

Ein Kanzlerstaatsdiner rangiert fast mit einer kaiserlichen Hofanlage. Der Abtag auf diese Einladung werden also gemeinlich recht wenige sein. Ist daher schnell die endgültige Gästezahl festgestellt, so beginnen des Freiherrn v. Sell Konferenzen mit Frau v. Bethmann über die Einzelheiten von Küche, Keller, Tafelschmuck, Musik usw. Der Reichskanzler erhält eine von Bismarckscher Zeit her gut bewiesene Aufwandsentschädigung. Sie langt jedoch keineswegs zu, um in jedem Falle ohne den Reflux auf Privatmittel die offizielle Gesellschaft und sonstigen repräsentativen Verpflichtungen des ersten Beamten des Reiches so zu bestreiten, wie es seit den Grandseigneurtagen des Fürsten Eitelwinig v. Hohenlohe Sitte geworden ist. Der künftige Kanzler besitzt heute außer dem Hohenloher kaum mehr viel Privatvermögen, doch versteht Frau v. Bethmann Hollweg, mit den vorhandenen Mitteln ein prächtiges Haus zu machen.

Ist der große Tag gekommen, so erstreckt ihnen das historische Gebäude mit dem geräumigen Vorgarten am Wilhelmplatz in fernhafter Beleuchtung. Noch mehr, als es u. a. bei Hofe der Fall blieb, hat die vornehme Wächterin dem elektrischen Licht Platz machen müssen. Nur der teilweise mit altem Familien Silber, teils mit kostlichen Silberfäden geschmückte Tisch zeigt auf den riesenandelabern das vornehm-ruhige Licht des gelblichen Wachses. Von den Blumenarrangements gehört viel zu dem, was zu der Klasse „R. U.“ (Königliche Utensilien) zu rechnen ist, wie denn auch die Einrichtung der Prachtträume, die an den Festsaal stoßen, dessen Fenster nach dem viele Morgen großen Kanzlergarten an der Königgräber Straße gehen, Staatsigentum sind und den eisernen Bestand des Hauses ausmachen. Vor dem bescheidenen Glasdach, das den Vordereingang schützt, rollen kurz vor acht Uhr, der Dinerjumbo der großen Welt, die Wagen und Automobile in dichter Folge vor. Der Bizehoushofsmeister teilt den Dienern, die ihren Herren und Damen aus den schützenden Umhüllungen helfen, schnell die Abholungsstunde mit, und es windet sich alsbald die glänzende Schlange der Eingeladenen die breite Treppe hinauf, die nach den oberen Gesellschaftsräumen des Palais Bethmann führt.

Die Uniform und der kleine Ministerfrack (aus blauem Tuch mit goldenen Knöpfen) beherzigen das Bild. Dazwischen verschwindet der bürgerliche Schwalbenschwanz ziemlich. Was an Frauen zu sehen ist, gehört vielfach, dem hohen Rang des Gatten angemessen, der nicht mehr ganz jüngsten Jugend an. Die paar blühenden Minister-töchter, wie Fräulein Beseler, Fräulein v. Breitenbach, seit kurzem auch Fräulein v. Bethmann, sind von den älteren, meist gar unterhaltamen Würdenträgern vielbegehrte Tischdamen. Grazie und liebenswürdig empfängt Frau v. Bethmann die Eintretenden. Die bewährten Freunde des Hauses, an ihrer Spitze der bayerische Gesandte Graf Lerchenfeld, der seit vierzig Jahren auf dem Berliner Parkett zu Hause ist, werden mit besonderem herzlichen Grusse ausgezeichnet. Wie im Parlament herrscht das akademische Viertel, um den Nachzügler Zeit zu geben. Um Punkt einviertel neun Uhr aber erscheint Herr v. Sell und meldet den fertigen Tisch. Frau v. Bethmann reicht zunächst dem Spezialgast des Tages, sonst dem ehrwürdigsten Träger soundso vieler Großkreuze und Sterne den Arm, und es ordnen sich der Hausfrau nach die meist ein bis zwei Duhend Paare, denen sich die stets nicht kleine Schar der Herren ohne Damen anschließen. Rauschende Musik, vom Regiment Franz, der Grafen 2. Garde-Regiment z. F. Kapelle, gelegentlich auch von Musikanten ausgeführt, empfängt die in den durch zwei Stockwerke führenden Saal Einziehenden. Sofort beginnt das Servieren, zu dem außer den Dienern des Hauses Hofkafaten herangezogen sind. Seit der Kaiser das lange Beweisen an der Tafel für einen Raub an der Arbeit des Lebens bezeichnet hat und danach verfahren läßt, spielt sich jegliche offizielle Speisung im Galopp tempo ab. Länger als dreiviertel, höchstens eine Stunde sitzt niemand zum modernen Festmahl nieder. Mit fabelhafter Geschwindigkeit folgt Gang auf Gang. Niemand vermag auch das leckerste Gericht zum Verweilen bitten, sei es immer so schön. Unter solchen Umständen die quadratische Unterhaltung zu machen, die bei diesen Gelegenheiten aus dem öffentlich-sprachgewandten Munde der Teilnehmer fließt, ist ein Kunststück absonderlicher Art und wird dennoch von den meisten gut fertig gebracht. Ehe sich's der Neuling versteht, ist das Diner zu Ende. Frau v. Bethmann hebt mit freundlichem Nicken, das leicht ein halb hundert Leute zu umfassen versteht, die Tafel auf.

In den weiten, dem Esaal anliegenden Räumen schießt sich der zweite, gemächlichere Teil an. Bis in das zweite Zimmer des Kanzlers drinnen verteilen sich die Gäste, und über der Wokkaffe, der Zigarre, dem schließlichen Glase Bier wird oft hohe und ganz hohe Politik gemacht. Frau v. Bethmann ist Meisterin in der Kunst, bei aller Wahrung des großzügigen Eindrucks ihre gesellschaftlichen Veranstaltungen mit dem Bauber wahren deutschen Geiz zu umgeben.

Um zehn Uhr schon beginnt der Aufbruch, der schnell allgemein wird. Wieder rollen die Wagen aus ihrer langen Wartereihe in der Wilhelmstraße vor. Laut

kungen die Stimmen der Diener durch die Nacht. Schläge klappen, Pferdehufe scharren über das harte Asphaltpflaster. Oben verlöschen die Lichter, und nur die stille Lampe am Kanzler Schreibtisch verstrahlt noch dem einsamen Nachtschmücker, daß dort einige festlich veräumte Arbeitsstunden nachgeholt werden müssen.

## Vermittlung.

● **Schutzmittel gegen Wilderfälschungen.** Der Streit um die Echtheit der „Monna Lisa“ und die in letzter Zeit mehrfach vorgekommenen Schwindeleien mit gefälschten Kunstwerken lassen ein Hilfsmittel zur sicheren Erkennung als notwendig erscheinen. Von Paris geht jetzt die Anregung aus, daß Maler und Bildhauer in Zukunft alle ihre Werke mit einem Daumenabdruck neben der Unterschrift versehen. Die im Ministerium der schönen Künste zu hinterlegenden Photographien dieser Daumenabdrücke werden, zu einem Katalog vereinigt, allen Kunstfreunden und Kunsthändlern als wertvolles Hilfsmittel gegen das immer frecher auftretende Fälscherwesen dienen. Zur besseren Sichtbarmachung der Daumenabdrücke an Bronze-Statuen wird der Abdruck mit Goldstaub und am Marmor mit Zinnober gefärbt. Man hofft, dadurch wirksam den Schwindlern entgegenzuarbeiten zu können.

● **Schadensschätzung der Sturmflutschäden an der Ostküste.** In einer Sitzung des westpreussischen Provinzialkomitees zur Unterstützung der durch die Sturmflut Geschädigten wurde mitgeteilt, daß die westpreussischen Fischer allein an Booten und Netzen 90 000 Mark Schaden erlitten haben. Unvergleichlich höher ist natürlich der Schaden, der an Gebäuden, an landwirtschaftlichen Beständen, an den Deichen usw. entstanden ist. Der Staat, bei dem schon fiskalischerseits insgesamt über 8 Millionen Schaden angemeldet sind, wird keine Hilfsaktion nur auf öffentliche Verbände, Kommunen usw. erwidern. Bei dem Zentralhilfskomitee in Berlin sind bisher etwa 150 000 Mark eingegangen. Dort sind aus Bommern 600 000 Mark Schadensmeldungen angemeldet, die gleiche Höhe dürfte der Gesamtschaden in Westpreußen erreichen.

● **Durch den Simplon.** Die Arbeiten an dem zweiten Tunnel durch den Simplon schreiten rüstig vorwärts. Ende 1912 hat der Bau begonnen, bis Ende 1913 waren genau 5119 Meter durchgeschlagen. Im Dezember schritt der Vollaubruch um 584 Meter vor, das Mauerwerk um 618 Meter, so daß Ende 1913 vom Tunnel 4194 Meter vollständig ausgebaut waren. Die Fertigstellung des zweiten Simplontunnels, des längsten der ganzen Alpen, dürfte in etwa sechs Jahren erfolgen, die Baukosten belaufen sich auf ungefähr 36 Millionen Frank. Die Länge des Tunnels wird 19 825 Meter betragen.

● **Verflohenes Unterseeboot.** Das amerikanische Unterseeboot „E 2“ wird seit einer Woche vermisst. Das Boot nahm an den Wintermanövern im mexikanischen Golf teil und verließ am 27. Januar mit drei anderen Unterseebooten Guantanamo auf Kuba, um nach Galveston zu gehen. Seitdem ist es verschollen, die vorgenommene Nachsuche ist resultatlos geblieben. Man befürchtet ein Unfall.

● **11 Personen durch Leuchtgas vergiftet.** Als der Portier einer Versicherungsgesellschaft in Moskau die Wohnung eines Direktors betrat, fiel ihm ein starker Gasgeruch auf. Er fand die Dienstboten bewußtlos, ebenso den Hilfsportier und meldete nur die Sache der Polizei. Als diese die Wohnungen des Hauses hatte aufbrechen lassen, stellte es sich heraus, daß sämtliche Bewohner des ersten Stocks bewußtlos waren. Das ins Haus führende Gasrohr war unter der Erde geplatzt. Nach mühseligen Anstrengungen der Ärzte gelang es, 39 Personen ins Leben zurückzurufen. Die zwei andern sind im Krankenhaus gestorben.

● **Ein Meteor als Unheilstifter.** In Sistriville im Staate Virginia fiel ein Meteorstein auf einen Schuppen der Young-Torpedo-Company, in dem sich 500 Liter flüssiges Nitroglycerin befanden. Eine fürchterliche Explosion erfolgte. Die Erde wurde in einer Tiefe von 100 Metern aufgerissen. Das Loch, das entstand, ist 30 Meter breit. Sämtliche Gebäude der Fabrik wurden vollständig zerstört. Fensterscheiben wurden in einer Umgebung von zehn Kilometern von dem kolossalen Aufdruck zerbrochen. Ein Mann, der sich ein Kilometer weit von der Unfallstelle befand, wurde von herumschwebenden Steinen getroffen und getötet. Der Materialschaden läßt sich noch gar nicht schätzen.

# Herborn.

Montag, den 9. Februar d. Js.

## Kram- und Viehmarkt.

**Männergesangverein Liederkranz,**  
Herborn.  
Sonntag, den 8. Februar, abends 8 1/4 Uhr:  
**KONZERT**  
im Saalbau Metzler, Inhaber August Gerhardt,  
unter Mitwirkung des Herrn Karl Bloch (Bariton)  
Herborn.  
**Eintrittskarten** für Sperrsitz 0,75 Mk.,  
Saalkarten 0,50 Mk.  
Kassenöffnung 7 1/2 Uhr.

**Schweizerische Lactina Panchaud**  
Hochstprämiiertes Milchersatzmittel zur Aufzucht von Jungvieh Kälber, Ferkel, Ziegen, Lämmer und Fohlen.



Verkaufsstellen durch obiges Plakat kenntlich. Ein Liter Lactinamilch kostet nur 3 1/4 Pfg. Wo am Ort selbst nicht erhältlich, wende man sich an die **Fabrik in Kehl a. Rh.** — Broschüren und Prospekte gratis.

Vertreter: **Carl Georg,** Getreidogeschäft, **Dillenburg.**

**Plüss-Stauffer-Kitt**  
klebt, leimt, kittet Alles.

**Ältere Möbel**  
zu verkaufen Donnerstag und Freitag von 2—5 Uhr.  
Rotherstr. 8, 3. Stock.

**Freitag: Fische.**  
Fr. Bähr, Herborn.  
Gegen die Ratten- und Mäuseplage empfiehlt:  
Rattentot,  
Es hat geschonny,  
Gifthafer,  
Weerzwiebeln,  
Schwefelurter Grün } gegen  
Arzenei } Mäuseplage  
Drogerie H. Doerck.

**4—5-Zimmerwohnung**  
gesucht. Angebote mit Angabe des Preises und der Lage an  
**F. Dehmel,**  
Diethardt bei Rastätten.

**Laden,**  
mit oder ohne Wohnung,  
Bahnhofstr. (seitlich Dillenhöfer)  
zum 1. April zu vermieten.  
Simmelfreich.

**Schön möbl. Zimmer**  
an Dame od. Herrn zu vermieten. Näh. in der Exped. des Herb. Tagebl.

**Obst- und Gartenbau-Verein, Herborn.**  
Versammlung: Freitag, den 6. Februar, abends 9 Uhr, im Restaurant Lange. Tages-Ord.: Jahresrechnung, Vorstandswahl, Vortrag des Herrn Oberärztners Liefke über Gemüsebau. Stoll, Vorsitzender.

**Gefunden:**  
1 Umhang (Kapes.)  
**Verloren:**  
1 Perlenkette.  
Polizeiwartung Herborn.

**Kirchliche Nachrichten.**  
Herborn:  
Donnerstag, den 5. Februar, abends 8 1/4 Uhr:  
**Bibelstunde in der Aula.**  
Hr. Dehan Prof. Haußen.

**Carl Mährlen**  
(F. W. HILD NACHE)  
**Herborn,**  
Marktpl. 6. Telefon 235.

Empfehle folgende **Heilwässer** in stets frischer Füllung:

Emser Kräuchen — Königl. Selters — Fachinger Wasser — Wildunger Heleuenquelle — Karlsbader Mühlbrunnen — Brückenaauer Werraquelle — Bitterwasser (Saxlehner), Bitterwasser (Friedrichshaller) — Salzschlirfer Bonifacius — Mergentheimer — Lauchstädter Brunnen — Lamscheider Stahlbrunnen und Gertrudisbrunnen; ferner Emser Quellsalz.

**Delicatessen-Conserven.**  
Edamer-Näse

**Heilwässer.**

**Colonialwaaren**  
**Lederschäfte und Schusterartikel**

Bei Ihren Einkäufen in Giessen beachten Sie bitte das **Spezial-Geschäft von**  
**Franz Bette, Giessen,**  
10 Münsburg 10 Fortsprocheg 666.  
Vortreffliche Bezugsquelle für  
Kurz-, Weiss- u. Wollwaren, Trikotsagen, Strumpfwaren, Handschuhe, Schürzen, Korsetten etc.  
Spezialität: Erstlings-Ausstern.  
Auswahlsendungen bereitwillig.  
Billige Preise, Aufmerksam Bedienung.

Herzlichen Dank allen denen, die uns beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen so zahlreich ihre Teilnahme bezeugten; besonders noch Herrn Pfarrer Conradi für seine tröstenden Worte am Grabe.  
**Familie Heinrich Selzer.**